



DIE MEISTERIN DES GOLDENEN NICHTS

Auf der kleinen Insel Sant'Antioco vor Sardinien
lebt die Muschelseidenspinnerin Chiara Vigo.
Sie hat einer jahrhundertealten, einzigartigen Kunst
ihr Leben gewidmet.

Eine Balance zwischen Tradition und Zukunft



Die kostbaren Fäden
kommen vom
Meeresgrund, es
sind die Haltefasern
einer Riesenmuschel



Vigo trennt erst den Faserbart der Muschel ab (o.), dann weicht sie ihn in Pflanzensaft ein (re.) und spinn mit der Hand daraus Fäden (li.)



Zur Mittagszeit bläst der Ostwind gegen die Küste der Insel Sant'Antioco im Südwesten Sardinien. Er wirbelt über die weißen Strände und mischt den süßlichen Duft der Myrtenblüten mit dem

Atem des Meeres. Spätestens auf der Brücke, die Sant'Antioco mit seiner großen Schwester Sardinien verbindet, weitet sich der Blick auf das gleichnamige Fischerdorf, das seine bunten Häuser über einen Hügel ausgebreitet hat. Die Fischer haben den Hafen bereits zur Siesta verlassen, nur eine magere Katze schleicht über die Boote auf der Suche nach Fisch. Manchmal streunt sie dabei an einer älteren Frau vorbei, die aufs Meer blickt.

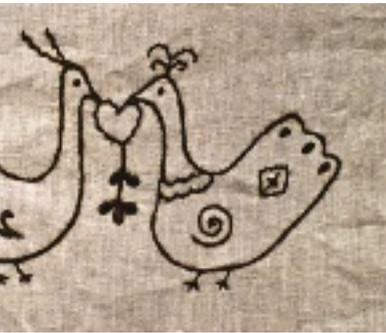
Die Frau heißt Chiara Vigo und ist Muschelseidenspinnerin. Sie ist eine der letzten Menschen der Welt, die diesem einzigartigen Rohstoff ihr Leben gewidmet hat. Ihre Geschichte ist mit einem

jahrhundertealten Handwerk verwoben, mit einer Tradition, die im Aussterben begriffen ist.

Die Geschichte beginnt in den Tiefen des Meeres rund um Sant'Antioco, lange vor Chiara Vigos Geburt. In seinen Fluten versteckt es einen Schatz: die Edle Steckmuschel (*Pinna nobilis*), die größte Muschel des Mittelmeers. Sie wird über einen Meter groß, und damit die Wellen sie nicht fortreißen, verankert sie sich mit ihrem Byssus, einem feinen Faserbart, im sandigen Boden. Schon in der Antike verarbeiteten Handwerker diese Fasern in einem aufwendigen Prozess zu Muschelseide, zu Fäden von goldenem Glanz. Für ein Kilogramm mussten sie den Byssus von bis zu 3000 Muscheln ernten. Kein Wunder, dass Werke aus Muschelseide zu Luxusobjekten avancierten und Sardinien über die Jahrhunderte zu einem wichtigen Produktionszentrum wurde. Mit einem Brief aus dem

Jahr 856 erbat Papst Leo IV. die Lieferung von Muschelseide nach Rom, um liturgische Kleider nähen zu lassen. Der Höhepunkt des alten Handwerks, das heute nur noch durch die Hände von wenigen Frauen weiterlebt – darunter Chiara Vigo, die der Kunst einen Wallfahrtsort gegeben hat.

Ihr Atelier liegt in der Altstadt Sant'Antiocos, in einer alten Kornkammer, die sie zu einem Museum verwandelt hat. Nur ein vergilbtes Plakat weist auf den Ort hin, an dem die Muschelseide heute noch zum Leben erweckt wird. Hinter einer schmalen Holztür öffnet sich ein Raum mit hohen Wänden, an dem Vigos Werke hängen. Ein stilisierter Löwe mit Flügeln, auf ein Leinentuch gewebt, eine gestickte Taube mit einem Olivenzweig im Schnabel – Symbole, die an die Wappen mittelalterlicher Herrscher erinnern. In einer Ecke Ausschnitte aus Zeitungen und Magazinen,



die in vielerlei Sprachen über sie berichtet haben, in einer anderen Ecke lehnt ein gerahmter Brief des ehemaligen italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano, der sie zum „Ritter der Republik“ geschlagen hat. Doch der Mittelpunkt des Museums, das ist Chia-

ra Vigo selbst – eine kleine, aber kräftige Frau, 60 Jahre alt, lila Brille auf der Nase, die grauschwarzen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie sitzt hinter einem Holztisch, wie eine Schamanin in eine blaugoldene Tunika gehüllt. Zwei junge Män-

ner und eine Frau, alle um die 30 Jahre alt, weben Baumwolle. Sie sind Vigos Schüler. Neben ihnen steht ein alter Webstuhl wie ein Altar. „Wer hier reinkommt, soll sich die Zeit nehmen, um die Geschichte der Muschelseide zu entdecken“, sagt Vigo.

Vermutlich brachten die Phönizier im 8. Jahrhundert vor Christus die Kunst der Muschelseidenherstellung nach Sardinien. Ältere Dorfbewohner erzählen noch die Legende von Berenike, einer jüdischen Prinzessin aus der Familie des Herodes von Judäa. Sie war ihrem Geliebten, Kaiser Titus, ins ferne Rom gefolgt. Doch das Volk liebte die exotische Schöne nicht: Widerwillig, doch aus Angst vor dem Zorn seiner Untertanen, verbannte Titus Berenike nach Sardinien, in die Stadt Sulcis, das heutige Sant'Antioco. Um die Wehmut zu bekämpfen, widmete sich die verlassene Prinzessin ihrer alten Leidenschaft: dem Spinnen. Und weil ihr die Fasern fehlten, be-

Wenn die Haut im Winter streikt

- bei Rötungen, Juckreiz und Ekzemen
- beruhigt und fördert die Heilung



Mit EBENOL® kommt die Haut zur Ruhe!



Chiara Vigos Museum (li.) ist gleichzeitig ihre Werkstatt, wo sie Stoffe aus Muschelseide webt oder Stickereien anfertigt

gann sie, Muschelseide zu verarbeiten. Das Handwerk überlebte die Jahrhunderte auf der kleinen Insel im Mittelmeer – bis 1940 lernten es die jungen Frauen im Dorf in einer Schule.

Vigo selbst hat das Wissen über die Muschelseidenspinnerei von ihrer Oma, Leonilde Mereu, geerbt. Sie ist vier Jahre alt, als sie zum ersten Mal eine Spindel in der Hand hält, mit zwölf lernt sie zu weben. Sie begleitet ihre Oma, wenn sie nach Byssus taucht, erfährt, wie man ihn zu Seide macht. Doch die Entscheidung, ihr Leben dem Handwerk zu widmen, trifft Vigo später. Zunächst wird sie Grundschullehrerin, heiratet, bekommt zwei Töchter. Erst mit 27, nach langen Überlegungen, folgt sie der Familientradition und wird Muschelseidenspinnerin: „Es war eine schwere Entscheidung.“ Gebot der Familie sei es, so erzählt sie, die Kunstwerke nicht für Geld zu verkaufen. Seit jenem Tag vor 33 Jahren, an dem Vigo in

den Dienst der Familientradition tritt, nennt sie sich selbst Maestro di Bisso, Byssusmeister. Ihre Tiere und Blumen hängen in Museen, wie dem Museum für Volkskunde in Rom. Sie lebt, sagt sie, von den Spenden der Besucher, die zu ihr pilgern, um den Ort zu sehen, an dem der Mythos der Muschelseide greifbar wird.

Nicht besonders viele Leute verschrägt es nach Sant'Antioco. Die Insel hat zwar kleine Buchten und türkisblaues Wasser, rosa Flamingos und Kormorane baden in so mancher Lagune – aber nur im August füllen sich die wenigen Fremdenzimmer der verschlafenen Ortschaft, gut eine Autostunde von der Hauptstadt Cagliari und vom nächsten Flughafen entfernt. Und nicht wenige Gäste fragen nach Chiara Vigo. „Sie lockt die Touristen zu uns“, sagt die Bäckerin. „Viele, vor allem Frauen, schwärmen, nachdem sie bei ihr waren“, sagt

der Metzger, der gleichzeitig ein Bed & Breakfast betreibt.

Sogar der amerikanische Nobelpreisträger für Chemie Roald Hoffmann war schon bei ihr, um ihr bei der Arbeit zuzusehen. Heute haben sich eine Schweizer Krankenpflegerin, eine Rentnerin aus Cagliari und zwei Belgier in ihrem Atelier versammelt. Gebannt lauschen sie der rauen Stimme, die ihnen von der Muschelseide erzählt. Vigo weiß, wie man ein Publikum fasziniert: Immer wieder hebt sie ihren Blick und starrt in die Augen ihrer Besucher. Nebenbei holt sie ein Bündel des unverarbeiteten Byssus aus einer Holzschale und beginnt ihn zu bürsten, bis sich in der Hundebürste genug Material gesammelt hat. „Schließt die Augen“, sagt sie dann und legt das Bündel, fein wie die Haare eines Neugeborenen, auf die Handflächen der Besucher. Sie fühlen: nichts. Vigo schmunzelt zufrieden: „So ist Muschelseide, sie wiegt nichts und ist



Schweiz.
ganz natürlich.

#VERLIEBTINDIESCHWEIZ

seit einem Wettlauf mit der Sonne.

Oliver Weber, Michael Berger, Marc Krüger



📍 Silvaplana, Graubünden

Verlieben Sie sich in den Winter in der Region Graubünden.

Jetzt kostenlos* bei unseren Experten telefonisch buchen: 00800 100 200 30. [MySwitzerland.com/winter](https://www.myswitzerland.com/winter)

*Lokale Gebühren können anfallen.

graubünden
Die Schweizer
Ferienregion Nr.1



Seit der Antike gibt es Muschelseide, die Meisterin fertigt ihre Kissen und Wandbehänge nach alten Mustern

nicht spürbar.“ Sie dreht die Seide mit einer Handspindel zu einem elastischen Faden, zieht ihn durch die Hände, taucht ihn in eine Mischung aus Meeresalgen, Zitronen- und Zedernsaft und kündigt einen Zauber an. Als sie den nasen braunen Faden ans Licht hält, glänzt er wie reines Gold.

Einmal im Jahr, im Mai, taucht Vigo nach Byssus. Bei Vollmond zieht sie am Strand das Leinengewand ihrer Oma an, schmiert ihre Haut mit Johanniskrautöl gegen die Kälte ein und steigt ins Meer – ohne Maske, ohne Flossen. Wie schafft sie das? „Was glaubst du, wie viele Läden auf Sant’Antioco vor 30 Jahren Neoprenanzüge verkauft haben?“, fragt sie zurück. Keiner darf ihr zusehen, wie sie in die Tiefe taucht und den Byssus abschneidet. Sie sagt, dass die Muscheln dabei unverletzt bleiben. Ein Satz, den sie betont, denn laut EU-Richtlinie ist die Edle Steck-

muschel seit 1992 geschützt, sie überhaupt nur zu berühren soll verboten sein. Ein entscheidender Grund, warum das alte Handwerk langsam ausstirbt. Ein weiteres Problem: Niemand weiß, wie es nach Chiara Vigo weitergeht. Ihre jüngste Tochter Maddalena, 30, soll die Tradition vielleicht einmal erlernen. Noch wohnt sie aber weit weg von Sant’Antioco, sie ist Lehrerin in einer Dubliner Schule. Ob sie sich irgendwann ganz der Muschelseide widmen wird, weiß Vigo nicht. Notfalls käme auch ihre Enkelin Alessia infrage. Neben Vigo gibt es noch zwei weitere Spinnerinnen auf Sant’Antioco, die Byssus zu Muschelseide verarbeiten können. Doch sie tauchen nicht mehr nach dem Rohstoff, sie nutzen die Reste, die ihnen ihre Meisterin hinterlässt. Nur durch Chiara Vigo scheint die Spinnerei eine Zukunft zu haben. Sie kämpft für den Erhalt des Handwerks, indem sie die Menschen in ihren Bann zieht.

„Schließt ihr bitte die Fensterläden?“, fragt sie in den Raum, zwei Schüler eilen zu den Fenstern. Im Halbschatten imitiert sie das Geräusch des Meeres, das gegen die Klippen bricht. Ihre Hände bewegen sich wie Wellen. Plötzlich ist man – zumindest mit den Gedanken – am Strand. Sie dreht ihre Handfläche zum Himmel und singt in einer unbekanntenen Sprache. Ihre Stimme klingt anders als sonst, tiefer, dunkler. Wenn Vigo den Canto dell’Acqua singt, den Wassergesang, entlädt sich ihre Kraft im gesamten Raum. Sie weiß ihre Gäste für die Muschelseide zu faszinieren.

Als die Besucher auf den Heimweg sind, nimmt Vigo einen Faden aus dem fein gesponnenen Knäuel Muschelseide und macht sich an die Arbeit. Stunden später, wenn das Tageslicht schon lange verloschen sein wird, wird eine Taube auf einem Taufkleid glänzen – golden wie ein Schatz aus dem Meer. □